

Bezugspreis
vierteljährlich
im Stadt, Orts-
und Nachbarort
verfehrt Mk. 1.50,
außerhalb Mk. 1.80
einschließlich der
Postgebühren. Die
Anzahlhülle des
Blattes kostet 5 Pf.
Erscheinungsweise
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.



Verlagspreis 11.
Anzeigenpreis
Die 14tägige Zeile
über deren Raum
10 Pfennig. Die
Meklamzelle ober
deren Raum 20
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen entsprechen-
der Rabatt. Bei
gerichtlicher Ein-
weisung und Kon-
kursen ist der
Rabatt fünfzig.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Telegramm-Nr.
Cannenberg.

Der Krieg. Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: An der Front ist eine kleine deutsche Abteilung in einen feindlichen Graben vor und erbeutete ein Maschinengewehr.

Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der Front westlich von Lille bis südlich der Somme.

Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf Meh. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen südwestlich von Thiauourt ab; von seinen Insassen ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz: An der Front nichts Neues. Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feindliche Magazine und den Flughafen von Zarnopol an.

Balkankriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Serbiens Vernichtung, Montenegros Kapitulation, das sind zwei gewaltige Schläge, die unsere Gegner kaum je verwinden werden. Nicht nur, daß der Höhenbau der Siegesnachrichten, die sie noch immer in die Welt hinausposaunen, sich zusammensetzt, erdrückt durch die Gewalt unserer Erfolge: auch die Zwietracht, das Mißtrauen gegeneinander beginnen immer weiter zu freisen und das Vertrauen auf den andern und damit auch die Siegeszuversicht völlig zu zerstören.

Vielleicht am schlimmsten ist aber doch Rußland durch den Sieg unserer Waffen und der Waffen unserer Verbündeten auf dem Balkan getroffen worden. Mit Serbien und Montenegro sind seine treuesten Vasallen vernichtet worden, die ihm seinen starken Einfluß auf den Gang der Balkanpolitik sicherten. Schon sprach man von einem völligen Scheitern des montenegrischen Feldzugs der österreichisch-ungarischen Truppen. Zur selben Zeit war aber der Domanen schon erstürmt, bald fiel auch Cetinje, und jetzt folgte die Kapitulation Montenegros und die Kapitulation seiner ganzen Armee. Ein furchtbarer Schlag, der auf die Stimmung in Rußland um so vernichtender wirken muß, als zu gleicher Zeit auch die mit so viel Vorsichtsbereeren umkranzte Offensive des Generals Ivanow in Ostgalizien und an der beharabischen Grenze in ihren letzten Tagen liegt. Hier hatte man verzweifelt gekämpft, mit der äußersten Kraft, hatte Millionen angezogen und sie verloren, nicht herangekehrt, die auch nur wieder eine Beute der österreichisch-ungarischen Waffen wurden. Und doch alles vergebens, auch hier wieder eine Niederlage, die wohl viele die besten Truppen kostete, über die Rußland noch verfügte. Und dazu das Fehlen jeder Ansicht, an anderer Stelle zu erreichen, was hier unerreichbar blieb. Die e. 1. Truppen überall geschlagen, weite Teile Rußlands vom Feinde besetzt, und dazu dann noch die Vernichtung der beiden Balkanbasillen. Es ist zu verstehen, wenn darüber auch die letzte Kampfesfreudigkeit und Siegeszuversicht in Brüche geht.

Und noch eins kommt hinzu: die verzweifelte Lage im Innern des russischen Reichs. Nicht nur, daß das furchtbare Elend, der Tausende und aber Tausende, die als Flüchtlinge, von den Russen selbst aus den von uns besetzten Gebieten vertrieben, ohne Obdach und Nahrung auf den Straßen Rußlands dahindwandern, in vielen Teilen des Reiches schon Zustände geschaffen hat, die an die Zeiten der schwersten Hungersnot erinnern, auch in den großen Zentren Rußlands klopft schon heute der Mangel drohend an die Tür.

Und doch, es wäre falsch, wenn wir mit dieser Not Rußlands rechnen und an sie Hoffnungen und Erwartungen knüpfen wollten. Solche Erwartungen können täuschen, wie Englands Rechnung, uns auszulagern zu können, enttäuscht hat. Wir wollen nüchtern und fastblütig rechnen mit dem, was wir selbst und unsere Waffen und Schiffe. Wie wir früher Sieger waren im Westen und im Osten, so können wir jetzt den Fußsteg auf dem Kriegsschauplatz des Balkans zu unseren Gunsten haben. Und er wird nicht der letzte sein.

Jugendwehrrpflicht!

Von Hauptmann d. L. a. D. Professor Calm-
bach, Jugendwehrrleiter in Heilbronn, wird uns ge-
schrieben: Bon überall her hört man Klagen über den
Rückgang der Beteiligung an der Jugendwehrr. Ein
Grund des Abnehmens liegt nun, und das ist erfreu-
lich, in dem Uebertritt von Jugendlichen in das aktive
Heer. Andere Gründe liegen in industriellen und wirt-
schaftlichen Verhältnissen, wieder andere in parteipoli-
tischen Entscheidungen, andere auch im Abflauen der ju-
gendlichen Begeisterung zur Teilnahme an der Jugend-
wehrr. Nachtrage beginnt sich in den Köpfen der Ju-
gendlichen die Auffassung von zweierlei Klassen von Ju-
gendlichen festzusetzen, erstens von solchen, die vermöge
ihres Standes und ihrer Bildung Pflicht und Schuldig-
keit hätten, sich an ihre völkischen Pflichten möglichst
bald zu erinnern und sich dem Staat sobald als möglich
zur Verfügung zu stellen; dann aber von solchen, für
die es nach ihrer Zugehörigkeit zu den arbeitenden
Schichten des Volks noch früh genug sei, dem Staat zu
helfen, wenn sie erst von ihm geholt würden. Hat nun
die Auffassung von den Klasseninteressen und die rüd-
sichtslose Vertretung dieser dem deutschen Volk schon
bisher Wunden genug geschlagen, so ist dieser innere
Kampf in nicht geringerem Grade für unsere staatlichen
Freunde Grundlage gottlob nicht erfüllter Hoffnungen für
den Kriegsfall geworden, so ist es ein schlimmes Zei-
chen für den inneren Frieden der Zukunft, wenn sich
heute schon, während des Kriegs solche Stimmungen
und Verteilungen selbst in den Köpfen von Jugendlichen
zeigen. Der Staat und die ganze bürgerliche Gesell-
schaft hat meines Erachtens die sittliche Pflicht, zum
Wohl des ganzen gegen eine solche Zukunftsentwicklung
rechtzeitig einzuschreiten. Die Einheit und Einigkeit un-
seres ganzen Volkes im Krieg wollen wir auch in die
Zukunft hinüber retten! Durch den Fortbestand des ge-
genwärtigen Zustandes der schwachen Beteiligung an der
Jugendwehrr infolge von allerhand teils sachlich begrün-
deten, teils eingebildeten Verhältnissen und Aufgaben
ist nun aber nicht bloß die Gesamtwehrkraft des
Staats geschwächt, es leidet darunter auch die körper-
liche und willensmäßige Ausbildung der sich betei-
ligenden Jungmänner selbst und auch das Volk im all-
gemeinen. Es dürfte klar sein, daß je zahlreicher eine
örtliche Jugendwehrr ist, desto abwechslungsreicher und anziehen-
der und erfolgreicher die Übungen werden können. Durch
das Zusammenströmen der Jugendwehrrer leidet nicht
nur Stimmung, Freudigkeit und Bereitwilligkeit der Füh-
rer, sondern auch der Jugendlichen selbst und damit
auch ihre Ausbildung. Man wende nun nicht ein, bei
Einführung der Jugendwehrrpflicht ichle es an Führern
und Ausbildnern! Die Führer sind da; sie wollen
nur vielfach nicht ihre Gesundheit und Zeit einer halben
Sache opfern; und sie werden bei Einführung der Ju-
gendwehrrpflicht in noch größerer Zahl vorhanden sein,
schon während des Kriegs, noch viel mehr aber nach
diesem, da ausgeschiedene Offiziere und Unteroffiziere
in Masse es sich zur Ehrenpflicht machen werden, in
dieser Weise wenigstens als Lehrer der Jugendwehrr dem
Vaterland zu dienen.

Auch an der Frage der Uniformierung darf die
Jugendwehrrpflicht nicht scheitern. Man denke nur an
die Folgen der aus Geldbräglichkeiten abgeschafften Er-
satzwehrrpflicht und -Ausbildnung! Wenn für die Dauer
des Kriegs für bedürftige Jugendliche eine Geldabfin-
dung für abgenutztes Schulzeug und Kleidung sich em-
pfehlen wird, so dürfte nach Friedensschluß die Ein-
führung einer einfachen Jungmannen-Uniform wohl kein
ernsthaftes Widerspruchs finden. Nötig freilich wäre
nach dem Krieg die Verlegung der Übungen vom Sonn-
tag auf den Werktag. Und zwar würde ein ganzer Nach-
mittag in der Woche genügen, am besten der Sams-
tag Nachmittag. Diese Forderung ist nicht bloß im
Interesse der Schule, sondern liesse sich gewiß auch von
allen wirtschaftlichen Ständen umsover ertragen; hat
man doch heute schon vielfach Samstags kürzere Ar-
beitszeiten. Nach Bedarf könnte Winters ein Unterrichts-
abend in der Woche dazu kommen, oder Lernaübungen im
Freien während des Sommers.

Schwierigkeiten der Einführung der Jugendwehrr-
pflicht sollten wir bei der gerühmten organisatorischen
Fähigkeit des deutschen Volks eigentlich gar nicht len-
nen. Zudem ist die Organisation schon da. Sie bedarf

nur der Befestigung durch Gesetz, um sich mit den höheren
Zielen auch einen größeren Rahmen zu schaffen. Die
sollte nun aber das deutsche Volk heute, angesichts der
Mobilisierung des englischen Volks noch zögern und zwi-
fein, daß es selbst seine Aufgabe zu erweitern hat!
Einschüchtern und ängstigen lassen wollen wir uns durch
die Vorgänge in England nicht; aber töricht und un-
verantwortlich wäre es, die ganz unbeachtet zu lassen.
Läge nun dagegen eine Strigerung unserer Wehrrkraft
nicht eben auch schon in der gründlicheren Vorbereitung
der Jugend für den Krieg durch die „Jugendwehrr-
pflicht“? Zweifellos. Und zwar für alle Jugendlichen
vom 16. bis 20. Jahr, wie bisher. Dadurch werden
unsere Jugendlichen wie in einer Art militärischen
Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für ihre Auf-
gaben als Soldaten, wie auch schon in anderen Staa-
ten, vorgebildet. Dabei handelt es sich aber nicht bloß
um eine körperliche Erziehung der Jugend, sondern
gleichzeitig auch um eine für diese Jahre höchst not-
wendige sittliche und geistige Erziehung und Weiter-
bildung.

Es wäre wirklich schade, wenn der große Krieg
war die Geburt der Jugendwehrr uns gebracht, sie
aber nicht dauernd lebensfähig gemacht hätte. Denn
darüber besteht wohl kein Zweifel, daß, wenn heute in
der Stunde der Gefahr und des Kriegs die Jugend-
wehrrpflicht nicht kommt, sie nach dem Krieg bei dem
Vordringen von allerhand „Wenn“ und „Aber“ nimmer-
mehr kommen wird. Angesichts des Ernstes der Zeit
und der gebieterischen Forderung der Zukunft sollte mei-
nes Erachtens der Bundesrat nicht länger zögern, zu-
nächst auf dem Wege der Verordnungs vorbehaltlich so-
fortiger gesetzgeberischer Regelung nach dem Krieg die
„Jugendwehrrpflicht“ einzuführen.

Die Ereignisse im Westen.

Amerika und die neue Blockade Deutschlands.

W.B. Newyork, 19. Jan. (Durch Funkdruck
vom Vertreter des W.B.) „Newyork Sun“ meldet
aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden die
von England beabsichtigte neue Blockade Deutschlands
nicht anerkennen, solange diese nicht durch-
aus effektiv gestaltet werde. Um in den Augen
der Vereinigten Staaten als gesellig zu gelten, muß eine
solche Blockade nicht nur die Küsten Deutschlands in
der Nordsee umgären, sondern sie muß sich auch in
die Ostsee erstrecken und instande sein, tatsächlich jeden
Verkehr durch diese See zwischen Skandinavien und
Deutschland zu verhindern. „Newyork Sun“ erzieht diese
Auskunft über die Haltung der Vereinigten Staaten
in dieser Frage von sehr hohen amtlichen Stellen im
Staatsdepartement. — „Evening Post“ meldet aus Was-
hington, daß Blockaderegeln, die dem Völkerrrecht
und den Präzedenzfällen mehr entsprechen, aber viel strenger
sind als die bisher angewendeten durch England
aufgestellt und Frankreich sowie den anderen Alliierten
zur Billigung vorgelegt worden sind. Diese werden Wil-
son und Lansing in amtlichen Depeschen aus London
übermittelt. Oberst House, der längere Besprechungen
mit Grey hatte, hat dem Weihen Haus einen ausführ-
lichen Bericht über die Lage gefandt. Oberst House er-
klärte der englischen Regierung, daß die durch Eng-
land verursachten Einschränkungen des amerikanischen
Handels einen ungünstigen Eindruck auf die ameri-
kanische öffentliche Meinung machen und daß das ameri-
kanische Volk von England erwartet habe, daß es sich
dem Völkerrrecht füge, genau so wie Deutschland es in den
Verhandlungen über den Unterseebootskrieg getan habe.
England bereitet, wie das Blatt meldet, eine lange Note
zur Antwort auf Amerikas Protestnote vom 16. Okto-
ber vor. Mehrere Telegramme aus London befähigen,
daß eine wirkliche Blockade jeh. erklärt werden wird.
Darin zeigt sich offenbar der Wunsch, die Vereinigten
Staaten verantwortlich zu machen, da diese Telegramme
ausdrücklich befähigen, daß eine solche Blockade not-
wendig werde, um den amerikanischen Forderungen zu
entsprechen.

W.B. London, 19. Jan. (Reuter.) Die „Ti-
mes“ berichten aus Washington, daß die Associated Press
einen Bericht verbreitet, wonach England beabsichtige,
Notte rdam und andere Häfen als deutsche Eingangshä-
fen zu betrachten. Sie sollen daher logisch der Blockade
unterworfen werden. Die Times bemerkt hierzu, man



Könne zweifeln, ob die Nachricht aus bester Quelle kamme, aber, wenn sie sich als richtig erweisen würde, so würde England einen ernsthaften amerikanischen Widerspruch zu gewärtigen haben, der durch eine starke Bewegung im Kongress und anderwärts unterstützt werden würde.

Deutschland fordert von England volle Genugtuung.

WTB. Berlin, 19. Jan. Das von den australischen Militärbehörden Ende 1914 angeordnete öffentliche Prüßeln von Deutschen in Deutsch-Guinea ist in der Tagespresse öfters erörtert worden, ohne daß bisher eine amtliche Äußerung zur Sache erfolgt wäre. Wir wir erfahren, hat die australische Regierung seinerzeit erklärt, sie habe die Handlungsweise des Administrators mißbilligt und Anweisung gegeben, daß unter keinen Umständen die körperliche Züchtigung wiederholt werden dürfe. Auch die britische Regierung äußerte sich dahin, das Vorgehen des Administrators in Rabaul sei inkorrekt gewesen und er habe deswegen eine dienstliche Warnung erhalten. Indessen hat die kaiserliche Regierung, nachdem die Einzelheiten des Vorganges im Laufe des verstrichenen Jahres zu ihrer Kenntnis gekommen waren, bei der britischen Regierung vollständige Genugtuung, insbesondere hinreichende Bestrafung der für die beispiellose Brutalität verantwortlichen Beamten verlangt. Die Verhandlungen schweben noch, wobei die weite Entfernung Australiens eine Rolle spielt. Nach ihrem Abschluß darf eine amtliche Veröffentlichung über den Gegenstand erwartet werden.

Englische Erkenntnis.

WTB. London, 19. Jan. Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“, der nach London zurückgekehrt ist, schreibt in seinem Blatte: Der große Irrtum, den wir alle begangen haben, ist, daß wir uns zu sehr darauf verlassen, was andere für uns tun würden. Im Anfang des Krieges ließ sich das entschuldigen, aber jetzt sollten wir besser unterrichtet sein. Wir müssen uns ganz klar darüber sein, daß dies unser Krieg ist. Kein anderes Volk kann ihn zu unseren Gunsten beenden. Wir selbst müssen ihn gewinnen, sowohl für uns, als für unsere Verbündeten. Wenn wir den Krieg nicht gewinnen, so kann es niemand anders. Wir haben immer gehofft, daß jemand anderes sich für uns schlagen würde. Auch die Russen haben zeitweise gehofft, daß anderwärts etwas zu ihrer Hilfe geschehen würde, aber seit dem letzten Frühjahr haben sie Hoffnung aufgegeben, daß jemand anderes sie retten kann. Sie sind entschlossen, sich selbst zu retten, aber es wäre töricht, darauf zu rechnen, daß sie auch uns retten würden. England tat Rußland Unrecht, indem es jenseit von ihm erwartete und die ungeheuren Opfer nicht würdigte, die Rußland gebracht hat. Das furchtbare Unglück von Tannenberg durfte in England nicht erzählt werden und ebensowenig der furchtbare, kostspielige Kampf in Polen im letzten Winter und die schrecklichen Verluste während des Rückzuges. Rußland hat die ganze Zeit über gekämpft. Sein Plan war von Anfang an, defensiv zu bleiben. Die Theorie von der russischen Dampfwalze und daß die russischen Armeen auf Berlin marchieren würde, stammt von uns, nicht von den Russen selbst. Die Abweichungen von diesem ursprünglichen Defensivplan nahmen ein schlechtes Ende. Wir müssen damit zufrieden sein, wenn Rußland jetzt seinen ursprünglichen Plan ausführt. Wir müssen an der Wahrheit festhalten, daß Rußland den Krieg nicht zu unseren Gunsten entscheiden kann. Wir hängen ganz allein von unseren eigenen Anstrengungen ab.

Die Lage im Osten.

WTB. Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 19. Januar 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Czernowitz bei Toporow und Bojan eine neue Schlacht. Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 19. Januar 1915, mittags:

Italienischer Kriegsschauplatz: Angriffe schwächerer feindlicher Abteilungen bei Udine und nördlich des Dolmeiner Brückenkopfes wurden abgewiesen.

Italienischer Ministerrat.

WTB. Bern, 19. Jan. Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Rom: Ministerpräsident Salandra hat gestern vormittag im Palazzo Braschi fast gleichzeitig mit dem Minister des Aeußern, Sonnino, Kriegsminister Tripelli und dem Kolonialminister Martini längere Besprechungen über die diplomatische und militärische Lage und über die Situation des Ministeriums gegenüber neuen Kritiken der Reformparteien, der radikalen Nationalisten und der interventionistischen Komites gehabt, in deren Sinn sich auch einige Blätter geäußert hatten. Später hat Salandra sich in die Villa Ada zum König begeben.

Der Balkankrieg.

WTB. Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart vom 19. Januar 1915, mittags:

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Bei der Besetzung von Vimpazar haben unsere Truppen, wie nachträglich gemeldet wird, 20 Stahlfarmen erbeutet.

Erklärung des montenegrinischen Generalkonjuls.

WTB. Paris, 19. Jan. Das montenegrinische Generalkonjulat veröffentlicht folgende Note: Die Blätter melden, daß das unglückliche Montenegro sich ins Unvermeidliche hat schiden müssen, nachdem es unter ganz besonders ungünstigen Umständen hessenhaft einen zahlenmäßig weit überlegenen, stark bewaffneten Feind bekämpft hatte. Wenn der König und die Regierung nachgegeben haben, so muß man als sicher annehmen, daß die Armee ihre letzte Munition erschossen hatte. Sogar die Flucht war unmöglich geworden, da der Feind an den Grenzen des Landes stand und da es wegen der erbitterten Feindseligkeiten von Seiten Albaniens keinen Ausweg über das Meer gab. Wenn die serbische Armee und Serbiens Regierung eintreffen konnten, so hätten doch die Schwachen und durch Entbehrungen aller Art erschöpften montenegrinischen Truppen kein Mittel, auf befreundetem Gebiet eine Zuflucht zu suchen. Man wird über die Bedingungen, unter denen die Feindseligkeiten eingestellt wurden, Erörterungen und Schlussworte zu hören bekommen. Die Einzelheiten darüber stammen übrigens von feindlicher Seite. Man wird sicher die unglücklichen Besiegten mit Schimpf überhäufen, aber das wird weder dem Ruf des tapferen kleinen Montenegro, noch der erhabenen Heldentatte, die es zu seiner Ehre in dem großen Kriege gespielt hat, Abbruch tun, und Montenegro wird dem edlen Frankreich, das ihm stets an erster Stelle weitgehende Hilfe geleistet hat, oft Montenegro seine herkömmliche Freundschaft antief, dankbar bleiben.

Der Eindruck von der Unterwerfung Montenegros in Rumänien.

WTB. Bukarest, 19. Jan. Die Unterwerfung Montenegros und seine Bitte um Frieden hat in hiesigen politischen Kreisen unmerkbar starken Eindruck gemacht. Die Blätter, die die Nachricht in den heutigen Morgenausgaben bringen, äußern sich noch nicht. Dinstage, die mitunter in dem Sinne gemacht werden, daß Montenegro der kleinste Gegner der Mittelmächte ist und daß ihm somit nichts als Ergebung oder Zerstümmung übrig blieb, schwächen wohl augenblicklich die Beurteilung der rein militärischen Bedeutung des Ereignisses ab, vermögen aber nicht die Erkenntnis zu verbunkeln, daß die Bitte Montenegros um Frieden für den Vierverband eine womöglich noch größere Niederlage bedeutet, als die Niederwerfung Serbiens in dem Sinne, daß Montenegro, im Stiche gelassen, keine Lust zeigte, bis zum letzten Soldaten für andere zu kämpfen.

Ital. Pressestimmen zum Fall Montenegros.

WTB. Rom, 19. Jan. (Agenzia Stefani.) Bei Besprechung der Uebergabe Montenegros sagt das „Giornale d'Italia“: Dieses Ereignis hat eine berechtigte schmerzliche Ueberraschung hervorgerufen, denn die Annahme, daß es etwas geschehen könne, hätten in zu starkem Widerspruch mit den Ueberlieferungen Montenegros gestanden. Das Blatt erinnert daran, daß Montenegro Skutari ohne Widerstand von Seiten Oesterreich-Ungarns in Besitz genommen habe, dessen Konsul sogar den montenegrinischen Truppen mit einem Willkommenegruß entgegengegangen und in Skutari verblieben sei, das der Mittelpunkt der österreichisch-ungarischen Umtriebe in Albanien geworden sei. Der schnelle Fall des Vowens habe besonders im Zusammenhang mit der Uebernahme der Regierung in Cetinje durch Muschlowitsch überrascht, dessen Hinneigung zu Oesterreich-Ungarn bestimme. Folglich könne man annehmen, daß bereits ein Einverständnis zwischen Wien und Cetinje auf der Grundlage bestehe, daß der Vowen an Oesterreich-Ungarn, Skutari aber an Montenegro fallen solle. Vielleicht hoffe Montenegro, daß der Vierverband nach seinem Siege die vollendete Tatsache anerkennen werde, aber man dürfe doch nicht annehmen, daß dieser bei der Schlussregelung den Preis, für den Montenegro ihm im bedeutendsten Augenblick im Stiche gelassen habe, ihm würde belassen können. — „Idea Nazionale“ glaubt gleichfalls an ein Einverständnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro über den Vowen und Skutari und hebt hervor, daß der Vierverband ein solches hätte verhindern müssen, sogar durch Festnahme der führenden militärischen und politischen Persönlichkeiten in Montenegro.

Bittere Wahrheiten.

WTB. Bern, 18. Jan. Der Popolo d'Italia legt sich in einem Artikel das Ziel, die Entente aus dem Schlafe zu wecken. Zu diesem Zwecke scheint sich der Verfasser nicht, sogar bittere und schmerzliche Wahrheiten zu sagen. Es sei Zeit, daß die Entente nicht mehr schlafe, denn sie spiele in diesem Krieg um ihre Existenz. Das Blatt fragt, warum es der Entente bisher noch nicht gelungen sei, Deutschland zu besiegen. Alle Chancen des Sieges befänden sich auf Seiten der Entente. Die Schuld an ihren Mißerfolgen trügen die Staatsmänner, ganz besonders die englischen. Bisher hätten diese Angst vor der Wehrpflicht gehabt und ihre Lösung sei gewesen: „Viel Gold, aber wenig Blut!“ So hätten sie nicht eingesehen, wie schlimm die Lage sei. Der Einmarsch in Polen, das Ende Serbiens, der Dardanellenkrieg, die Bedrohung Saloniks und Ägyptens und der Todeskampf Montenegros hätten sie zur Besinnung bringen müssen.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Götner-Greife.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als Ludwigs jüngerer Bruder, der Gemahl Ottas, starb, da war alles weit einfacher gewesen. Aber nun galt es, dem Majoratsherrn das letzte Geleit zu geben!

Eine Menge Vertreter der ersten Adelskreise waren nach Werbach gekommen, um selbst dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Namen allerersten Ranges vereinte das Schloß im Walde.

Man hatte da und dort etwas munkeln hören von einer jungen Frau, welche in dem Jagdschloßchen des Verlebten einen verzweifelter Kampf um ihr Leben stritt gegen den Tod; man hatte auch gehört, daß ein kleiner Knabe dort geboren worden sei, welcher Ansprüche auf den Namen „Werbach“ haben sollte. Aber man hörte auch von dem gleichfalls beim Beichenbegängnis anwesenden Bezirksrichter Doktor Wincker, daß sich trotz aller eifrigsten Durchforschens aller Borden und Kappen nirgends auch nur eine Spur der Papiere jener Frau auffinden ließe. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit wisperte man sich allerlei Einzelheiten zu.

Doktor Wincker hatte an das Mutterhaus des Ordens telegraphieren lassen, welchem der Missionar Sebalbus Heneco angehörte.

Aber die Kadeldepeche, welche als Antwort ankam, hatte keinerlei Aufklärung bringen können. Sie meldete nur, daß Peter Sebalbus Heneco auf einer seiner anstrengenden Missionsreisen vom Schlage getroffen wurde und tot sei. Irdenwelche Angaben über von dem Vater auf seinen Wanderungen vollzogene Trauungen könne das Mutterhaus absolut nicht angeben, da es keine Papiere oder Dokumente in Verwahrung habe.

Die Trauungen, welche der Missionar vornahm, wurden stets von ihm auf einem eigenen Formular als nach den Befehlen seines Glaubens geschlossene Ehen bestätigt, und zwei Zeugen setzten als Beweis für die Richtigkeit dieses Papiers ihre Namen darunter.

Doktor Wincker schüttelte den Kopf auf alle weiteren

Fragen. Er wußte sonst nichts zu sagen; wirklich gar nichts. Was es nun mit dem Majorat sein werde? Nun, wenn die junge Fremde in der Tat keinerlei Beweis besaß, daß sie Ludwig von Werbachs rechtmäßige Gattin sei, dann solle eben das enorme Vermögen und der weitläufige Ländersbesitz an Hadmar von Werbach.

Man müßte dann einfach annehmen, daß die junge Frau im Jagdschloßchen dem Freiherrn zwar sehr nahe gestanden sei, aber keine Ansprüche habe, als seine legitime Gattin zu gelten. Was dann mit ihr und dem Kinde geschehen werde? Ja, das müsse man der Familie Werbach überlassen.

„Also nicht seine Frau? hm! Da steh einer diesen alten Sagerndäter, den Ludwig, an,“ sagte ganz laut ein ordnungsgemäßer Eggelzsherr, „bringt sich der aus Brasilien eine Geliebte mit —“

„Entschuldigen, Eggelzsherr, die Sache ist noch in keiner Weise aufgeklärt,“ sagte da Hadmar von Werbach mit vernehmlicher, fester Stimme in das Gemurmel und verstohlene Gelächter hinein.

„Ich hoffe immer noch, entweder die Papiere zu finden, oder doch Anhaltspunkte, wo dieselben geblieben sind; keinesfalls kann man, ehe alle Versuche gemacht wurden, der jungen Frau die Achtung versagen, welche sie als rechtmäßige Witwe meines lieben Onkels zu beanspruchen hätte.“

Er hatte scharf gesprochen, und mancher, der für einen Augenblick die Trauermine vergessen hatte, senkte beschämt den Kopf und legte sein Gesicht wieder in würdige Falten.

Auch Frau Otta hatte die Äußerung ihres Sohnes vernommen. Einen Augenblick hob sie die breiten Lider. Ein Blick voll gehelmer Angst streifte hin über die hohe Gestalt Hadmars, welcher in diesen wenigen Tagen vollständig zum Manne gereift war.

Fritz Armann stand unweit. Er allein sah diesen Blick voll Scheu und Furcht. Und wieder dachte er an das, was ihm im Sterbezimmer seines Herrn aufgefallen war.

Aber Fritz Armann hielt diesen Gedanken nicht fest. Mochte doch vergessen sein, was vorgegangen war! Nur eines empfand er auch jetzt mit einer Kraft, welche ihn selbst in Erstaunen versetzte: Otta von Werbach war seit den Entdeckungen jener Nacht für ihn eine andere ge-

worden. Nicht mehr als die tadellose Herrin erschien sie ihm, zu der er aufblidte wie zu einem höheren Wesen. Seit er das Gefühl hatte, für Otta eintreten zu müssen, seit er seine eigene Person schüßend vor die ihre geschoben hatte, fühlte er sich ihr verbunden.

Stillestete lebte er diese stolze Frau nun, da er wußte, sie hing teilweise ab von ihm, nur noch tiefer, leidenschaftlicher. Aber doch empfand er vor ihr auch eine gewisse Scheu, welche ihn hinderte, so wie früher mit ihr zu verkehren.

Er konnte auch nur ahnen, nur vermuten, wenn er an Ottas nächtlichen Besuch im Jagdschloßchen dachte. Unverständlich blieb ihm wie den Gerichtspersonen das Auftauchen des silbergrauen Autos, welches von niemand mehr gesehen worden war. Aber er empfand es deutlich, daß Otta von Werbach mehr wußte, als er ahnen konnte, daß sie eine starke, eigenwillige Natur war, welche sich selbst ihren Weg bahnte.

Sie hatte ihm keinerlei Erklärung gegeben, wie sie damals in der seltsamen Verkleidung nächtlicherweile an den „schwarzen Teich“ gekommen war. Auch kein Dankeswort hatte sie ihm gesagt; aber er erfuhr von anderer Seite, daß er als Kammerling des eben in Pension tretenden Oberförstern ausortoren worden sei.

Dies erzahlte Armann, der sehr ehrgeizig und strebsam war, mit einer großen Freude und Genugtuung. Noch mehr aber erfreute es ihn, daß der Holzhauer Jreini Hornmager zum Ruffeher ernannt wurde. Nun müßte es doch auch der Aga und den Kindern besser gehen.

Während er hinter dem Sarg in dem langen Zug der Leidtragenden dahinschritt, kamen und gingen die Gedanken dieses stillen Mannes unablässig. Und unablässig dachten sie sich um die hohe, in tiefer Trauer gehüllte Frauengestalt, welche dort, ganz vorn, am Arme ihres ältesten Sohnes dahinschritt.

Die Glocken dröhnend, und die Russler spielten einen ergreifenden Trauerchoral. Die ganze Luft war erfüllt von den Tönen und von dem Klängen. Und Fritz Armann dachte, daß der, den sie nun unablässig würdigen in die Gruft seiner Väter, zeitlichen ein jünger ehrenhafter Mann gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)



Das griech. Inf.-Regiment von der bulgarischen Grenze zurückgezogen.

London, 19. Jan. Reuter meldet aus Athen: Es wird angekündigt, daß das 28. griechische Infanterie-Regiment wegen der schwierigen Versorgung von der bulgarischen Grenze zurückgezogen werden muß, wo nur ein Bataillon bleibt. Eine Kommission von hohen Beamten des Verteidigungsministeriums reist nach Mazedonien, um die Möglichkeit der Versorgung der griechischen Truppen mit Lebensmitteln zu untersuchen, die sich an den Orten befinden, wo die Verbindungen infolge der Zerstörung der Eisenbahnbrücken abgeschnitten sind.

Der türkische Krieg.

Der engl. Feldzug in Mesopotamien.

London, 19. Jan. Im Unterhaus jagte Chamberlain auf verschiedene Fragen, die britischen Truppen in Mesopotamien ständen noch unter dem Befehl des Generals Nixon bis zur bald erwarteten Ankunft des Generals Laik. Die jüngsten Operationen, einschließlich des Vormarsches auf Reshikon seien von dem Kriegsrat beraten und genehmigt worden. Es liege aber nicht im öffentlichen Interesse, über die Ziele der gegenwärtigen Operationen Mitteilung zu machen, die für den Feind wertvoller sein würden, als für das Parlament. Eine frühzeitige Erörterung des Feldzuges in Mesopotamien sei unratam.

Neues vom Tage.

Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zaren Ferdinand von Bulgarien.

Wien, 19. Jan. Pünktlich um 12 Uhr mittags traf heute im festlich geschmückten Nisch Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammen. Bulgarische Truppen hatten auf dem Bahnsteig die Ehrenkompagnie gestellt. Nach herzlicher Begrüßung begaben sich die Herrscher in Automobilen zur Zitadelle, wo sie gemeinschaftlich die Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen abnahmen. Kaiser Wilhelm überreichte dem Zaren Ferdinand den Feldmarschallsstab. Der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen Infanterieregiments. In der Begleitung des Kaisers befanden sich General v. Falkenhayn, Generalfeldmarschall v. Radenski, die Generaladjutanten von Pleßen, von Lindler, von Thelcus, Admiral von Müller und Oberpostmarschall von Reichsach, außerdem waren General von Sekt und Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg anwesend. Zar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris, dem Prinzen Kirill, dem Generaladjutanten Marbott, den Generalen Wassiljew, Thodorow und Tantiloff, dem Generalgouverneur Kutinezoff, dem Ministerpräsidenten Radostawow und dem Grafen Tschapschiloff begleitet. Der Eindruck des Freundschaftlichen wurde durch das strahlende Sonnenwetter des südlichen Winters verstärkt.

Sofia, 19. Jan. Bei seinem Besuch in Nisch hat der deutsche Kaiser allen selbständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eiserne Kreuz verliehen. Ministerpräsident Radostawow hat das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Chef des Geheimkabinetts des Königs, Dobrowski, der königliche Kommissar in Nisch, Tschapschiloff, Generalpostdirektor Stojanowitsch und der Direktor der Staatseisenbahnen Morjoff haben das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

Gründung einer deutsch-orientalischen Handels-Gesellschaft.

Berlin, 19. Jan. Im Laufe des Krieges hatten die amtlichen maßgebenden Stellen die Erkenntnis gewonnen, daß nur durch Schaffung von privatrechtlichen Organisationen, die mit den Reichsämtern in enger Fühlung zu stehen haben würden, die wirtschaftlichen Aufgaben gelöst werden könnten. Als unsere Heere den Weg nach der Türkei und Serbien frei gemacht hatten, erschien die Gründung einer gemeinnützigen Gesellschaft erwünscht, die die Einfuhr von Rohstoffen aus dem Orient regeln und vor allem die eingeführte Ware den entsprechenden Stellen zugänglich machen würde. Die daraußin unter Führung der leitenden Banken gegründete und mit einem Kapital von 2 Millionen Mark ausgeschüttete Deutsch-orientalische Handelsgesellschaft m. b. H. in Bremen arbeitet in enger Fühlung mit den maßgebenden Stellen in Berlin an der Durchführung der umfangreichen Aufgabe. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist der bisherige Präsident der Bremer Handelskammer A. Bohmann, Geschäftsführer sind in Bremen die Herren D. Schrader und D. G. Schulte, in der Türkei bezw. Bulgarien die Herren Moritz Brouwer und Albert Koop, denen eine Reihe sachverständiger Kaufleute zur Seite steht.

Neue Fortschritte an den Ost- und an China.

Petersburg, 19. Jan. (Ueber Kopenhagen.) Wetzlar gibt Berichte asiatischer Zeitungen wieder, wonach Japan die früher an China gestellten, aber damals abgelehnten Forderungen neuerlich stelle, insbesondere auf Anstellung japanischer Berater für militärische, finanzielle und politische Fragen, Erlaubnis zum Erwerb von chinesischen Grund und Boden durch Japan, zur Gründung von Schulen, Lesebibliotheken und Hospitälern, ferner Einräumung einer gemeinsamen deutsch-japanischen Polizei in gewissen Gebieten Südkinas, Einrichtung eines Arsenals in China, Herstellung eines Teiles der nötigen Waffen in Japan, auch Konzessionen für drei Eisenbahnen in Südkina. Das Kabinet in Tokio arbeitet nach den gleichen Quellen, eine Zusatznote mit weiteren Forderungen aus, besonders daß China sich beim Friedenskongress nur durch Japan vertreten lassen solle.

Amtliches.

Die Maul- und Klauenseuche in Egenhausen und Haiterbach.

ist erloschen. Die getroffenen Maßregeln wurden aufgehoben. Es gelten nur noch die für den 15. Rm.-Umkreis angeordneten Schutzmaßregeln.

Ausfuhr von Großvieh aus Württemberg.

Durch Verfügung des R. Ministeriums des Innern vom 15. Jan. 1916, Staatsanz. Nr. 12, ist angeordnet worden, daß die Ausfuhr von Großvieh nach nicht-württembergischen Orten nur auf Grund eines Versandbescheines der Fleischversorgungsstelle Stuttgart, unter Nachtr. 41, Fernruf 7621, gestattet ist. Es gilt dies auch für Großvieh in zerlegtem Zustande.

Aufnahme von Getreide- und Mehlvorräten im O.-A.-Bezirk Freudensfeld.

Auf Weisung der Reichs- und Landesgetreidekasse werden vom Samstag, den 22. ab die Vorräte der Landwirte an Mehl und an Brotgetreide (Weizen, Roggen, Dinkel, Mischfrucht) und die Mehlvorräte der Bäcker, Mehlhändler und Konditoren sowie Hafenvorräte, einschließlich des Saathafers erhoben und die überschüssigen Getreidenvorräte der Landwirte für die Antikörperschaft aufgekauft. Die Aufnahme und den Verkauf besorgen ein vom Bezirksrat bestellter, ortsfremder, beidseitiger Vertrauensmann, sowie der Ortsvorsteher der Gemeinde oder ein von ihm beauftragtes Mitglied der Gemeindekollegien. Die Betriebshaber sind verpflichtet, alle Vorräte zu zeigen und Befichtigung aller Räume, die die Vertrauensleute einzusehen wünschen, zu gestatten und ihre sämtlichen Mehl- und Getreidenvorräte so herzurichten, daß die Aufnahme rasch stattfinden kann. Wenn bisher verschwiegene oder versteckte Vorräte vor Beginn der Aufnahme den Vertrauensleuten unauffindbar zur Kenntnis gebracht werden, wird das Oberamt von Strafanzeige absehen; andernfalls steht auf Verlangen von Vorräten Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark und Einziehung der verschwiegenen Vorräte. Den Vertrauensleuten bleibt es überlassen, mit der Aufnahme erst am 24. ds. zu beginnen.

Bekanntmachung.

Da entzündliches Benzol bei kaltem Wetter erstarrt und in diesem Zustande als Motorenbetriebsstoff unbrauchbar ist, müssen ihm zur Erhöhung der Kältebeständigkeit andere Stoffe beigemischt werden. Die Deutsche Benzolvereinigung in Bochum wird demgemäß dem Benzol Schwefeläther beigemischen und zwar in drei verschiedenen Mischungen. Für diese Mischungen werden unter Bezug auf § 4 der diesfälligen Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol vom 6. 8. 1915 folgende Höchstpreise festgesetzt: Gemisch I (90 Teile Benzol, 10 Teile Schwefeläther) 70 Mt. Gemisch II (85 Teile Benzol, 15 Teile Schwefeläther) 74,50 Mt. Gemisch III (80 Teile Benzol, 20 Teile Schwefeläther) 78,50 Mt.

Landesnachrichten.

Altensteig, 20. Januar 1916.

Jahresgedenktag des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 120. (R.M.) Umwehr eines französischen Angriffs am 20. Januar 1915 im Wald von Apremont. Nur an einer Stelle des vordersten Grabens in 50 Meter Breite kann sich der Feind trotz wiederholter Gegenangriffe halten. Nach heftigen, die Nacht hindurch fortgesetzten Handgranatenangriffen gelang es, diesen zur Übergabe zu zwingen. 3 Maschinen-Gewehre fielen in unsere Hand. Der 1. Zug der 6. Kompagnie, der sich ganz besonders hervor getan hatte, wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse an seinen Zugführer ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz hat erhalten: Reservist Karl Hall von Neuenbürg.

Sanct-Ursula. Das stellv. Generalkommando beabsichtigt, der Landwirtschaft auch für die diesjährige Einbringung der Frühjahrsfaat durch kürzere Beurteilungen geeigneter immobilier Mannschaften auf Antrag auszubilden. Derartige Saaturlaubsgesuche sind unter Benützung eines besonderen Hierzu zu verwendenden Antragsmusters (kostenlos durch die R. Oberämter bezw. Schultheißämter erhältlich) dem stellv. Generalkommando unmittelbar nach Begutachtung durch die Ortsbehörden huzuleiten. Für Angehörige der im Felde befindlichen Truppenteile ist außerdem die Begutachtung durch die Oberämter geboten. Für die Entscheidung, letztgenannter Gesuche sind ausschließlich die mobilen Kommandobehörden im Felde zuständig. Die genaue und gewissenhafte Beantwortung aller aus dem Antragsmuster ersichtlichen Fragen ist Bedingung. Unvollständige und unvollständige Anträge haben keine Aussicht auf Berücksichtigung.

Nachrichten aus dem Verkehrswesen. Vom Samstag, 22. Januar 1916 an verkehren der Personenzug Nr. 2 von Tübingen Hbf. nach Herrenberg nur noch an Werktagen und der Personenzug Nr. 937 von Calw nach Nagold nur noch an Werktagen vor Sonn- und Feiertagen. — Der Personenzug Nr. 896 von Nagold nach Calw wird am Montag, 17. Januar 1916, letztmals ausgeführt.

Mehr Vorsicht bei Sendungen an Kriegsgefangene. Ein Kriegsgefangener in Frankreich macht in einem Brief folgende beachtenswerte Bemerkungen: Es herrscht nicht genug Vorsicht bei Sendungen an die Kriegsgefangenen, die Pakete dürfen durchaus nichts Schriftliches enthalten, ebenso keinen Alkohol, keine Streichhölzer, Zeitungen, oder etwas, auf dem die Landesfarbe ist oder das Kaiserbild, oder Bilder von Heerführern. Die Kriegsgefangenen haben dann darunter zu leiden, es gibt für sie Strafen oder Postentzug auf 4 Wochen. — Man sieht aus obigen Ausführungen erneut, auf was man bei Sendungen an Kriegsgefangene zu achten hat und wie nachteilig es ist, die schon öfter gemachten Mahnungen außer Acht zu lassen.

Frühere Schulentlassung. Infolge der Einberufungen zum Heer fehlen auf den Dörfern, aber auch in den Städten vor allem die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. An den Frauen und an den Alten hängt eine große Last von Arbeit. Dies wird namentlich bei der Bestellung der Frühjahrsfaat empfunden werden. Im Hinblick darauf wird in landwirtschaftlichen Kreisen schon jetzt der Gedanke besprochen, daß im Kriegsjahre 1916 die Konfirmanden ausnahmsweise vor der sonst am 22. April erfolgenden Schulentlassung freigegeben werden sollten. Da die Konfirmation voraussichtlich am 9. April sein wird, würde ein Eingehen der Schulbehörden auf eine sich an die Konfirmation unmittelbar anschließende Schulentlassung keine zu weitgehende Verkürzung der Schulzeit bedeuten. Die Landwirtschaft hofft auch hier auf das stets bewiesene Entgegenkommen der Schulbehörden, zumal im Frühjahr die Hilfe der heranwachsenden Schulfugend namentlich den Frauen der Wirtschaften sehr zu statten käme.

Egenhausen, 16. Jan. Zum Unteroffizier befördert wurde der Gefreite Otto Kallendach, Sohn des Kaufmanns Johs. Kallendach hier.

Wildbad, 18. Jan. Die Bauleitung der Militärkuranstalt hat auf die weitere Pflanzarbeit der russischen Kriegsgefangenen verzichtet, da für deren Leistungen unverhältnismäßig hohe Bezahlung angefordert wird. Die Russen unter denen sich übrigens in letzter Zeit das Heimwehgefühl durch einen Ausbruchversuch eines besonders Freiheitsliebenden bemerkbar machte, wurden bereits am letzten Sonntag früh abtransportiert. Alle scheinen jedoch damit nicht einverstanden gewesen zu sein; sie hatten sich größtenteils schon ganz gut an ihre Arbeit und ihre Umgebung gewöhnt.

Böblingen, 19. Jan. (Besuch des Königs.) Mit großer Freude begrüßt, kam heute Vormittag um 11 Uhr im Automobil, begleitet von dem Kriegsmন্ত্রী von Marchtaler und mehreren höheren Offizieren der Königl. hier an, um eine technische Abteilung zu besichtigen.

Stuttgart, 19. Jan. (Blutige Tat.) In der Nähe des Friedhofs in Gablesberg hat ein hiesiger Bürger seine Frau durch mehrere Messerschläge am Hals lebensgefährlich verletzt. Sie wurde in das Olgast. Krankenhaus verbracht. Man zweifelt an ihrem Aufkommen. Ueber den Grund dieser Tat ist noch nichts Sicheres bekannt. Der Täter wurde sofort festgenommen. Er soll dem Trunk ergeben sein und sich u. a. geäußert haben, daß er schon längere Zeit damit umgehe, jemand umzubringen.

Zu der Bluttat in Gablesberg meldet der Polizeibericht: Gestern vormittag etwa um 11 Uhr versuchte der 51 Jahre alte Tagelöhner Heinrich Deyhle in Gablesberg in seiner Wohnung seine Ehefrau zu töten. Er brachte ihr mit einem Taschenmesser einen Schnitt in die Halsgegend bei. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Der Täter ist festgenommen.

Böblingen, 19. Jan. (Konkurs.) Ueber das Vermögen der Dampfziegelei und Lomo-warenfabrik Böblingen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung hier, ist der Konkurs eröffnet worden. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Dr. Wiedmann hier bestellt.

Fellbach, 19. Jan. (Vermißt.) Seit 12. Januar wird der 17 Jahre alte Weingärtner Paul Heß hier vermißt.

Donzdorf, 19. Jan. (Brand.) In dem an das Wohnhaus des Joseph Hoder angebauten Ziegenstall brach um Mitternacht auf unbekannte Weise Feuer aus, wobei drei Ziegen verbrannten. Das Wohnhaus konnte gerettet werden.

Alm, 19. Jan. (Todesfall.) Im Alter von erst 52 Jahren ist der hier allbekannte und besonders wegen seiner Vollständigkeit geschätzte Obermusiklehrer a. D. Ludwig Krauß, der zu Anfang des Jahres 1914 sich zur Ruhe setzte, gestorben. Krauß, schon vor 30 Jahren im Musikkorps des 6. Regiments tätig, wurde im Jahre 1897 an die Spitze des Musikkorps des in diesem Jahre neu errichteten Infanterie-Regiments Nr. 127 gestellt.

Spaichingen, 12. Jan. (Hoher Preis — Zu früh daran!) Bei dem gestern nachmittag in Spaichingen hiesigen Oberamts vorgenommenen Farenverkauf wurde der ungewöhnlich hohe Preis von 1688 Mark bezahlt. Der Farn lebend Gewicht kommt auf nahezu 100 Mt. zu stehen. — Die warme Mittagssonne lockt schon die Walkäfer aus ihrem Versteck. Von verschiedenen Seiten wurden solche gefunden, u. a. von beladenen Soldaten des hiesigen Lazarets, an einer Hecke. Gewiß eine Seltenheit mitten im Januar!

Handel und Verkehr.

Waldsee, 19. Jan. (Viehmarkt.) Der heutige Viehmarkt war mit 140 Stück besetzt. Bei steigenden Preisen ist Schlachtvieh abgesetzt worden, auch Kupfervieh hat guten Absatz gefunden. Preise wurden notiert: Farren 500—800 Mt., Ochsen 600—1200 Mt., Kühe 400—500 Mt., Kalben und Jungvieh 300—800 Mt. — Auf dem Schweinemarkt betrug die Futur 100 Stück, die alle verkauft wurden. Erlass 90—100 Mt. pro Root.

Wetterbericht.

Die Auskudien auf wintertliches Wetter sind wieder einmal für einige Zeit geschwunden. Trotz der trockenen Luftströmungen und des Nachlassens der Störungen ist für Freitag und Samstag fortgesetzt veränderliches, mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Letzte Nachrichten.

W.D. London, 20. Jan. (Reuter.) Ein gestern veröffentlichtes Weispapier enthält einen ergänzenden Vorschlag für weitere 50 000 Mann für die Flotte, wodurch die Gesamtstärke auf 350 000 Mann erhöht wird.

W.D. Rom, 20. Jan. (Reuter.) Die Fischereifahrzeuge „Framore“ und „Sundshine“ wurden versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

W.D. London, 20. Jan. (Unterhaus. — Reuter.) Chamberlain erklärte, die Bitterungsverhältnisse in Mesopotamien seien schrecklich gewesen und hätten jeden Fortschritt verhindert.

W.D. Lwow, 20. Jan. News: Das Fischereifahrzeug „Goelga“ wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

W.D. London, 20. Jan. News: Der britische Dampfer „Karee“ (6443 Tonnentonnage) wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

W.D. Pretoria, 20. Jan. (Amtlich.) Die erste südafrikanische Infanteriebrigade ist in Ägypten eingetroffen.

W.D. Berlin, 20. Jan. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf erzählt, berichtet der Lyoner „Progres“ daß der Diktator in Nancy seines Postens enthoben wurde, weil er eigenmächtig nach dem Einschlagen der ersten deutschen schweren Geschosse die Stadt verlassen hat.

W.D. Berlin, 20. Jan. Die durch die Ereignisse in Montenegro in den politischen Köpfen Italiens erzeugte Verwirrung dauert, wie dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus

Lugano mitgeteilt wird, weiter fort. Es herrsche die Ansicht, daß die Diplomatie des Vierverbundes verlagert habe und daß die ganze Entente die Schuld an den Ereignissen trage.

W.D. Berlin, 20. Jan. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge droht in Nordholland ein neuer Deichdurchbruch. Der Sturm nimmt an Stärke zu und das Wasser wächst zu einer beunruhigenden Höhe.

W.D. Berlin, 20. Jan. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Wien erzählt, wird aus Mailand gemeldet, Italien habe ebenso wie Frankreich und England seine Gesandten am montenegrinischen Hofe zurückgerufen. Die diplomatischen Beziehungen der Westmächte zum Hofe Nikitas würden demnächst abgebrochen. Die Montenegrinische Staatsbank wurde nach Cetinje zurückgebracht, wohin auch die Staatsbehörden zurückgekehrt sind.

W.D. Berlin, 20. Jan. Nach verschiedenen Morgenblättern rief die Nachricht von der bedingungslosen Uebergabe der montenegrinischen Armee bei den deutschen Truppen in den Südossezen großen Jubel hervor. Selbst die kleinsten Ortschaften hatten Flaggenschmuck in den Farben der Verbündeten angelegt und in den größeren Orten spielten die Musikkapellen. Dazu läuteten die Kirchenglocken.

W.D. Berlin, 20. Jan. Nach der „Rönlischen Zeitung“ schreibt ein führendes dänisches Blatt, daß die Unterwerfung Montenegros in Rußland schmerzlichen Eindruck machen müsse. Der Zar habe seinen besten Freund auf dem Balkan im Stich lassen müssen. Auch mit der Vorkriegshoffnung Italiens sei es aus. England werde sich des Gefühls der Beunruhigung kaum erwehren können.

Kriegschronik 1915

20. Januar: Nordwestlich Arzas, in den Argonnen und nördlich Senheim machen die deutschen Angriffe Fortschritte. — Offiziere verletzten in Eflabon. — Vermählung des Fürsten von Hohenzollern mit der Prinzessin Adelgunde von Bayern in München.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut.
Druck und Verlag der W. Kiefer'schen „Nachdruck“, Altensteig.



Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps betr. mit Kraft angetriebene Maschinen für Konfektionsarbeit.

Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

- Das Zuschneiden von Web- und Wirkwaren mittels mechanisch angetriebener Zuschneidemaschinen wird hiermit verboten.
- In allen Betrieben, in denen mit Kraft angetriebene Näh-, Knopfloch- und andere derartige Maschinen für die Konfektionierung von Web- und Wirkwaren verwendet werden, darf mit diesen Maschinen nur noch während 30 Stunden in jeder Woche gearbeitet werden.
- Das Vergeben von Konfektionsarbeit zum Zwecke der Herstellung von Erzeugnissen aus Web- und Wirkwaren zu niedrigeren Lohnsätzen als den im Monat Dezember 1915 ortsüblichen ist verboten. Wenn die an Maschinen, wie unter Ziffer 2 beschrieben, beschäftigten Arbeiter bisher im Tage- oder Wochenlohn bezahlt wurden, so darf nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung der zu zahlende Lohn für eine Woche für jeden Arbeiter nicht niedriger sein, als der bisher ortsübliche. Soweit im Stücklohn hergestellte Gegenstände infolge der Verbote 1 und 2 auf andere Weise konfektioniert werden müssen als bisher, ist der Arbeitnehmer für den entstandenen Mehraufwand von Zeit von dem Arbeitgeber am Lohn zu entschädigen. In Streitfällen soll ein Gutachten von der örtlich zuständigen Handwerkskammer eingeholt werden. Ein besonderer Unternehmergewinn darf aus einer derartigen Lohn-erhöhung beim Verkauf der hergestellten Waren nicht hergeleitet werden, d. h., der Verkaufspreis darf höchstens um den wirklichen Betrag des Mehrlohns erhöht werden.
- Werkstätten im eigenen Betriebe der Militär- und Marineverwaltung sind von diesen Maßnahmen nicht betroffen.
- Unmittelbare Dienst- oder Marinelieferanten, bei denen durch die Verbote 1 und 2 die Erfüllung der Lieferzeit in Frage gestellt wird, haben sich an die auftragerteilende Stelle mit dem Ersuchen um Verlängerung der Lieferfrist zu wenden. Die anordnende Behörde wird auf besonderes Ansuchen der auftragerteilenden Stellen in den Fällen, in denen eine Verlängerung der Lieferfrist im Heeresinteresse nicht bewilligt werden kann, eine Befreiung von den Verboten 1 und 2 für die Erledigung bereits laufender Aufträge gewähren. Auch die beschaffenden Stellen des Heeres und der Marine dürfen neue Aufträge nur noch unter Berücksichtigung der Anordnungen dieser Bekanntmachung erteilen.
- Jeglicher anderen Besuchen um Befreiung aus anderen Gründen als den in Ziffer 5 genannten, kann nicht stattgegeben werden.
- Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.
- Abdrücke vorstehender Bekanntmachung (beim Webstoffmeisteramt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums Berlin S.W. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, erhältlich) sind in den Räumlichkeiten der in Betracht kommenden Betriebe und Firmen anzuschlagen.

Stuttgart, den 15. Januar 1916.

Der stellv. kommandierende General von Mardtaler.

Was kostet eine Tasse Marco Polo Tee?

1/4 Pf. kostet 90 Pf. bis 150 Pf.
Ergieblichkeit 200 bis 250 Tassen pro Pf.

so daß eine große Tasse sich auf nur 1 1/4 bis 3 Pf. berechnet, bei ganz vorzüglichen Qualitäten

Daraus ergibt sich, daß Marco Polo Tee — selbst die Preistagen von M. 4.—, 5.— u. 6.— das Pfund — im Gebrauch so billig ist, daß auch in der jetzigen Zeit der Teuerung so vieler Nahrungs- u. Genussmittel sich niemand den Genuss einer Tasse feinen Tee zu versagen braucht.

Verkaufsstellen bei den Herren:

Fritz Bühler jr. u. Th. Schiler, Apotheker.

Altensteig-Stadt.

Die Herbstkontroll-versammlung 1915

findet in Altensteig-Stadt am Samstag, den 22. Jan d. J., Vormittags 10 Uhr

in der Turnhalle statt.

Wer zu erscheinen hat, ist aus dem Anschlag am Rathaus, sowie aus der Bekanntmachung in „Gesellschaft“ No. 13 und „Aus den Tannen“ No. 14 ersichtlich.

Den 20. Januar 1916.

Stadtschultheißenamt.

Kieselberg.

Jüngerer

Bursche

kann auf Bistmes ev. früher eintreten bei

Frei zur Sonne.

Ein 16-jähriger

Bursche

sucht Stelle in der Landwirtschaft. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl.

Säger-Besuch.

Ein jüngerer tüchtiger Säger oder ein solcher junger Mann der die Sägerei erlernen will, findet dauernde Beschäftigung.

Neumühle Post Altensteig.

Photographie!

Einer geehrten Kundschaft von hier und Umgegend teile ich ergebenst mit, daß täglich Aufnahmen zu Karten eventl. kleine Bilder in unserem Atelier gemacht werden.

Berggrößen

auch nach vorhandenen Bildern in jeder Größe werden in feinsten Ausführung prompt und billig besorgt.

Um fleißigen Besuch bittet ergebendst
Franz Photograph Großmann
Altensteig.

Wettobene.

Ragold: Christian Burkhardt, Sohn des David Burkhardt, 15 J.

Im Felde gefallen:
Waldorf: Ernst Sieber, Schuhmacher, im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 125, 28 J.

Bekanntmachung

des stellv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps betr. Arbeitszeit in Lampen-Reisereien.

Auf Grund des § 9 Buchstabe b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird folgendes zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

§ 1.
Die Verarbeitung von wollenen, halbwoollenen und baumwollenen Lumpen und wollenen, halbwoollenen und baumwollenen Gegenständen und Abfällen der Textilwarenherstellung auf Reismaschinen (Reißwölfen) ist, soweit nicht im Folgenden Ausnahmen bestimmt sind, verboten.

§ 2.
Die im § 1 verbundene Verarbeitung darf insoweit erfolgen, als das Reizen zur Herstellung von Kunstwolle bezw. Kunstbaumwolle für militärische Zwecke, d. h. auf Anordnung oder mit Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums, des Königl. Preussischen Bekleidungs-Beschaffungsamtes, der Königl. Preussischen Zeugmeisterei, der Aktiengesellschaft zur Verwertung von Stoffabfällen oder der Kriegs-Wollbedarf-Aktiengesellschaft erfolgt. Der Nachweis des Heeresauftrages gilt nur als geführt, wenn der betreffende Betrieb einen gültigen Ausweis einer der vorgenannten Stellen in Händen hat.

§ 3.
Für andere Zwecke (Herstellung von Ziellanstragen) dürfen die Reißmaschinen zur Verarbeitung der in § 1 angegebenen Lumpen, Gegenstände und Abfälle nur am Montag und Dienstag jeder Woche, und zwar an jedem dieser Tage höchstens 10 Stunden in Betrieb gehalten werden.

§ 4.
Das Arbeiten mit Reißmaschinen, welche bis zum Inkrafttreten dieser Bekanntmachung nicht im Betrieb waren, ist außer für militärische Zwecke (siehe § 2) verboten.

Stuttgart, den 15. Januar 1916.

Der stellv. kommandierende General von Mardtaler.

Zeugloch.

Einen 1-jährigen zur Zucht geeigneten



hat zu verkaufen

Johs. Kalmbach.

Altensteig.

Frisch eingetroffen

feinste

Eier = Faden - Nudeln

= Hausmacher "

= Nudeln breite

= Riebele

= Hörnle

das Pfund zu 85 Pfennig bei Kiste von 25 Pfd. zu 80 Pfg.

bei

G. W. Inz Nachfolger

Fritz Bühler jr.

Altensteig.

Gestr. Militärwesten
Herrenanzüge
Burschen- "
Knaben- "
gestrickt u. aus Stoff
Mann Arbeiteranzüge
Arbeitsjoppen
Todenjoppen
Hosenträger
Normalhemden
Farbige Hemden
Kragen, Brüste
Manschetten
Cravatten

schwarz und farbig
empfehlen billigst
Fritz Wizemann,
Luch- u. Kleiderhandlung.

Egenhausen.

Rohe und frischgebrannte
reinschmeckende

Kaffees

empfehlen

J. Kaltenbach.

